

„Wir warten auf dich, HERR, auch auf dem Weg Deiner Gerichte“

Andacht zu Jesaja 26,8

Tympanon“ nennen Architekten und Kunsthistoriker die Relieffelder über dem Türsturz eines Portals. Viele dieser Tympana mittelalterlicher Kirchen haben das Weltgericht zum Thema. Oft zeigen sie unglaublich detailliert, wie die Guten von Engeln in den Himmel geführt und die Bösen von kleinen Teufelchen in den Höllenschlund geworfen werden. Gerade die Verdammung haben die Künstler mit einer Phantasie ausgemalt, die einen heute mal staunen, mal schmunzeln und auch mal erschauern lässt. Kein Wunder, dass die Menschen des Mittelalters eine solche Angst vor dem eigenen Ende hatten und besonders davor, selbst einmal im „Fegefeuer“ zu schmoren oder gar auf ewig in der Hölle zu landen. Wir alle wissen, wie diese allzu menschliche Angst von Ablasspredigern ausgenutzt wurde, und wir sind zu recht froh, dass Martin Luther diesem Unwesen ein Ende bereitet hat. Geblieben aber ist auch nach der Reformation die Erwartung des Weltendes; ja, Luther glaubte damals – wie viele seiner Zeitgenossen –, dieses Ende stünde bald bevor.



Moissac, ehem. Abteikirche S^t Pierre, Tympanon (12. Jh.)

Das Tympanon von Moissac zeigt nun nicht das Weltgericht nach Matthäus 25 (in der der Menschensohn die Schafe von den Böcken, die Guten von den Bösen scheidet), sondern es zeigt die Vision des Sehers Johannes (Offb 4): In der Mitte Christus als König auf dem Thron. Um ihn herum vier geheimnisvolle Flügelwesen – Löwe, Stier, Mensch und Adler – und darunter die 24 Ältesten mit weißen Kleidern und goldenen Kronen, die vor dem Thron niederfallen und Gott lobsingeln. Als meine Frau und ich in diesem Sommer vor dem Portal standen, musste ich wieder an den „heiligen Schauer“ denken, der die Menschen damals wohl ergriffen haben wird. Dann aber kam mir ein zweiter Gedanke: Vielleicht war für die Menschen diese Erinnerung an das Endgericht ja gar nicht nur furchteinflößend?! Ja, vielleicht schenkte ihnen der Gedanke an dieses Gericht am Ende der Zeiten auch Trost und Hoffnung! Vielleicht konnten sie sehr bewusst in den heutigen Losungsvers (Jes 26,8) einstimmen: **„Wir warten auf dich, HERR, auch auf dem Wege deiner Gerichte; des Herzens Begehren steht nach deinem Namen und deinem Lobpreis.“** Warum Jesaja hier „Gericht“ und „Lobpreis“ in einem Atemzug nennt, offenbart der folgende Vers: **„Von Herzen verlangt mich nach dir des Nachts, ja, mit meinem Geist suche ich dich am Morgen; denn wenn deine Gerichte über die Erde gehen, so lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit.“**

Jesaja prangerte – wie praktisch alle Propheten Israels – die himmelschreienden Ungerechtigkeiten seiner Zeit an, für die besonders die Reichen und Mächtigen verantwortlich waren. Jesajas Gesellschaftskritik und seine Sehnsucht nach Gerechtigkeit, die konnten die Menschen auch im Mittelalter wohl leibhaftig nachempfinden. Einen Rechtsstaat im heutigen Sinne, der war damals noch undenkbar. Bis dass Justitia ihre Augenbinde erhielt und alle Menschen vor Gericht gleich behandelt würden, bis dahin war es noch ein weiter Weg. Stattdessen gab es wenige Mächtige – und viele Ohn-Mächtige. Wer reich war oder ein Mann war oder gar beides zusammen der konnte mit seinen Untergebenen verfahren, wie er wollte. Was dem einfachen Mann, der einfachen Frau da oft nur blieb war der Blick nach oben: zu Christus, der einmal kommen wird, um im Namen Gottes Recht zu sprechen und Frieden zu stiften! Dann, beim „Jüngsten Gericht“, wie Luther es nennt, dann endlich wird allen Gerechtigkeit widerfahren. Dass viele Kirchenportale mit einer solchen Weltgerichtsszene überkront sind, hat auch *den* Grund, dass dort im Mittelalter oft Gericht gehalten wurde: Dort, vor dem Kirchenportal, wurden Straftäter verurteilt, Streitigkeiten geschlichtet und Verträge geschlossen – nicht zuletzt auch Eheverträge. So sollten Richter, Kleriker und Brautleute ihre Entscheidungen buchstäblich unter den Augen des Weltenrichters besiegeln.

Nun, das Weltgericht steht noch aus. Aber: Die Tympana über den Kirchenportalen, sie tragen noch eine weitere Verheißung: Wer dieses Portal durchschreitet, der betritt einen Raum, in dem die himmlische Rechtsordnung schon gilt, hier und heute. Kirchen galten im Mittelalter als Abbild des himmlischen Jerusalems! Wer eine Kirche betrat, der war schon ein Stück – im Himmel. Darum suchten und fanden Menschen, die verfolgt wurden, in Kirchen Schutz – erhielten „Kirchenasyl“. Bis heute werden wir, wenn wir eine Kirche betreten, „gerichtet“, nämlich „ausgerichtet“! Unser Blick wird unweigerlich nach vorne gezogen, zum Altar, zur Apsis, oder auch nach oben, ins Gewölbe. Wie Kirchenräume selbst erklärte Nicht-Christen in ihren Bann ziehen, demonstrieren uns nicht zuletzt die Herren Alt und Wiesemann, die eine gehörige Stange Geld in die Hand nehmen wollen, um „zu Gast bei Kirche“ zu sein. Auch wenn es die beiden Herren nicht so formulieren würden: Ich bin davon überzeugt, dass Kirchen jedem Mensch zumindest eine Ahnung vermitteln von Dem, Der Himmel und Erde geschaffen hat, Der unser Leben trägt, und – Der einmal Recht sprechen wird über uns alle.

Ebenso, wie alte Kirchen auch heute noch zu uns sprechen, ebenso hat sich auch die Sehnsucht der Menschen nicht überholt: die Sehnsucht nach Gerechtigkeit! Wie oft war allein in dieser Woche wieder davon die Rede! Wie können bei den Paralympics die Handicaps der einzelnen Sportlerinnen und Sportler so verrechnet werden, dass der Wettkampf gerecht bleibt? Ist es gerecht, dass Stewardessen und Ärzte so viel verdienen – oder so wenig? Und wo bleibt die Gerechtigkeit, wenn Arbeitnehmer nach 40 Beitragsjahren nicht einmal eine Rente auf Grundsicherungsniveau erhalten werden?

All diese Fragen nähren die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und damit nach einem Ort, wo diese Gerechtigkeit „zu Hause“ ist: wo niemand unfair behandelt wird; wo wir nicht nach dem äußeren Schein beurteilt werden und nicht nach unserem Hab und Gut; wo uns geholfen wird, nach unserem Bedarf und ohne Ansehen unserer Person. Und ich glaube, dass in vielen Menschen nach wie vor die Hoffnung lebt, dass *Kirche* solch ein Ort ist. Nicht nur und nicht so sehr die Kirchengebäude und Gemeindezentren, umso mehr aber die Christinnen und Christen, die als lebendige Steine die Kirche aufbauen.

Die Mehrheit der Deutschen glaubt jedenfalls, dass ihr eigenes Schicksal und das des Euro in den Händen einer Pfarrerstochter und bekennenden Christin, Angela Merkel, nicht gar so schlecht aufgehoben ist. Und sie traut einem einstigen Pfarrer, Joachim Gauck, eine größere Rechtschaffenheit zu als seinem Vorgänger. Eine evangelische Theologin, Katrin Göring-Eckhardt, Präses der EKD-Synode, könnte bald Spitzenkandidatin der Grünen werden – lange undenkbar! Und ebenso unvorstellbar war bis vor kurzem das Gehör und der Respekt, die einem Bischof Huber, einer Bischöfin Käsman oder einem Präses Schneider entgegengebracht werden. Diese Prominenten seien nur stellvertretend genannt für all jene Christinnen und Christen, die – im übertragenen Sinne – wie die 24 Ältesten unserem Herrn zu Füßen sitzen und die ihren Blick erwartungsvoll auf Ihn richten; die wissen, dass sie sich mit ihren Entscheidungen verantworten müssen vor dem Richter der Welt, aber die sich dadurch nicht etwa entmutigen lassen, sondern sich ganz im Gegenteil umso entschlossen dafür einsetzen, dass sich Gottes Gerechtigkeit in dieser Welt Bahn bricht.

Natürlich: Als Christinnen und Christen wissen wir, dass wir an dem hohen Anspruch, für Frieden und Gerechtigkeit einzustehen, immer wieder scheitern. Wir sind eben, wie Luther uns mahnt, immer zugleich Gerechte und Sünder, „*simul iustus et peccator*“. Aber: Das entbindet uns als Kirche und als Gemeinde nicht von der Verantwortung, dass wir die Hoffnung von Menschen nicht fahrlässig enttäuschen: die Hoffnung, eine Spur von Gottes Gerechtigkeit erfahren zu dürfen bei uns, im Hier und Jetzt.

Guter und gerechter Gott! Du hast Himmel und Erde gut gemacht. Du hast uns Menschen die Freiheit geschenkt, in dieser Welt zu leben und zu wirken. Im Licht deiner Liebe wird einmal offenbar werden, was wir getan und gelassen haben. Richte uns aus, Gott, auf die Zukunft, die du uns verheißt, damit wir in Deiner Gegenwart leben. Lass uns Deine Gerechtigkeit walten lassen miteinander und gegenüber allen, die sich uns anvertrauen. Amen.